



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Steinbau in natürlichem Stein

Uhde, Constantin

Berlin, 1904

T. Kap. XVIII. Die Gesimse der spanischen und portugiesischen
Renaissance

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94493](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94493)

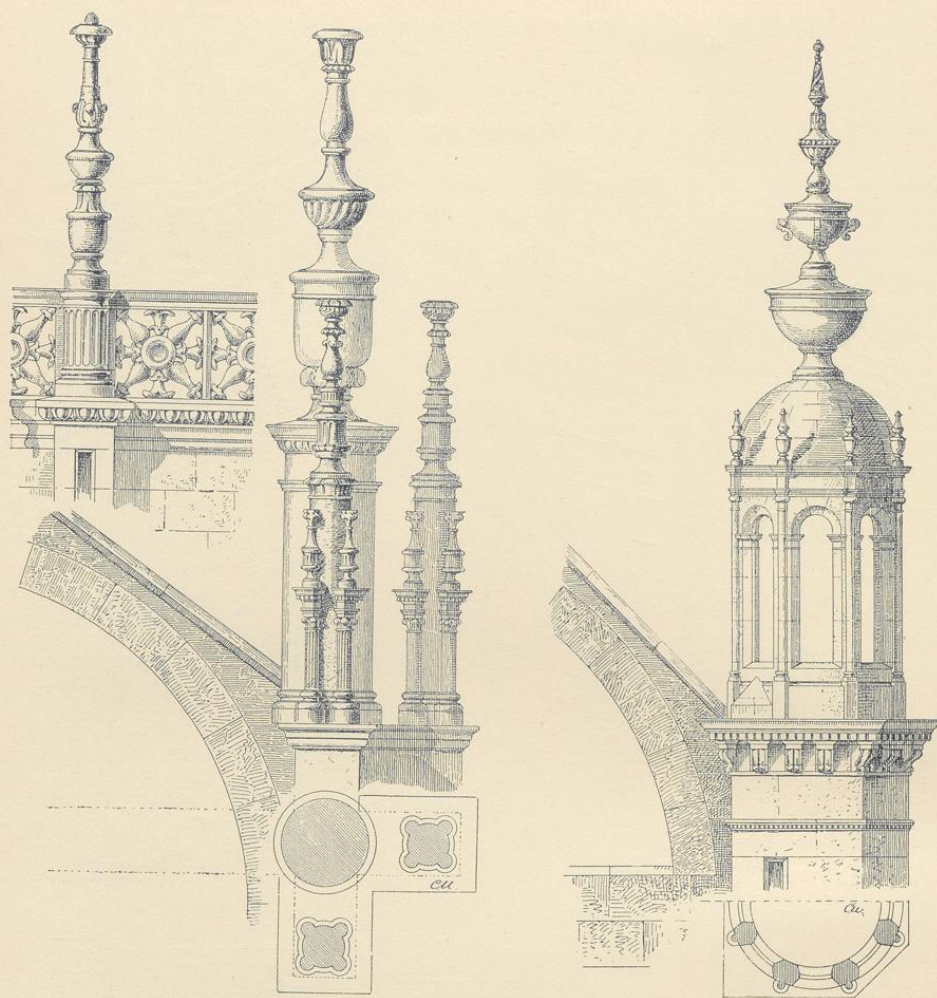


Fig. 409.

Renaissanceaufbauten auf gotischen Strebepfeilern der Kathedrale von Leon 1520—1550 (n. Uhde, Spanien).

Kap. XVIII.

Die Gesimse der spanischen und portugiesischen Renaissance.

Wir haben in Kap. XIV bei den mittelalterlichen Bauten gesehen, dass sich diese ganz an die südfranzösischen anlehnten und für unseren Zweck nur durch die Beimischung einiger maurischer Details von Interesse waren.

Anders verhält es sich in der folgenden Periode der Renaissance, in der eine Menge von Kulturströmungen zusammenwirkten, um mehr als in irgend einem anderen Lande originelle Kunstbildungen zu schaffen. Deshalb soll auf diese Eigenartigkeit hier näher eingegangen werden, zumal da die damaligen Bestrebungen mit den heutigen Ansichten über Kunstschöpfungen viele Analogien bieten.

Am Ende des XV. Jahrhunderts wurden durch die Vermittlung Hollands die Renaissanceformen in Spanien eingeführt und zwar zunächst in der Kleinkunst.

Wegen der Ähnlichkeit dieser ersten Renaissancebildungen mit der fein ornamentierten Silberschmiedekunst ist dieser Stil der *platereske* genannt, (von *platero* = Silberschmied).

Charakteristisch für diese Stilgattung ist also die Mischung spätgotischer mit Renaissanceformen, wie sie etwas später in England als Elisabeth-Stil auftritt.

Als schönstes Architekturbeispiel ist hier das Eingangstor des Hospitals zum heiligen Kreuz in Toledo zu nennen, das von Anequin de Egas zu Anfang des XVI. Jahrhunderts erbaut wurde. Fig. 407.

Auch der Kreuzgang der Kathedrale zu Santiago da Compostela wurde unter Bischof Fonseca 1520 von diesem Meister errichtet.

Fig. 408 gibt Einzelheiten dieses wundervollen Architekturstückes wieder, aus denen hervorgeht, mit wie grosser Unbefangenheit man mittelalterliche mit Renaissanceformen mischte oder sie doch nebeneinander stellte.

Die Kathedrale von Leon weist in den Strebepfeileraufbauten, die 1520–1550 dem gotischen Bau hinzugefügt wurden, analoge Formen auf. Die Bildung von Fialen durch übereinander getürmte runde Tempelchen, Schalen und Kandelaber ist jedenfalls eine originelle Verquickung der Renaissance mit gotischen Formen, Fig. 409.

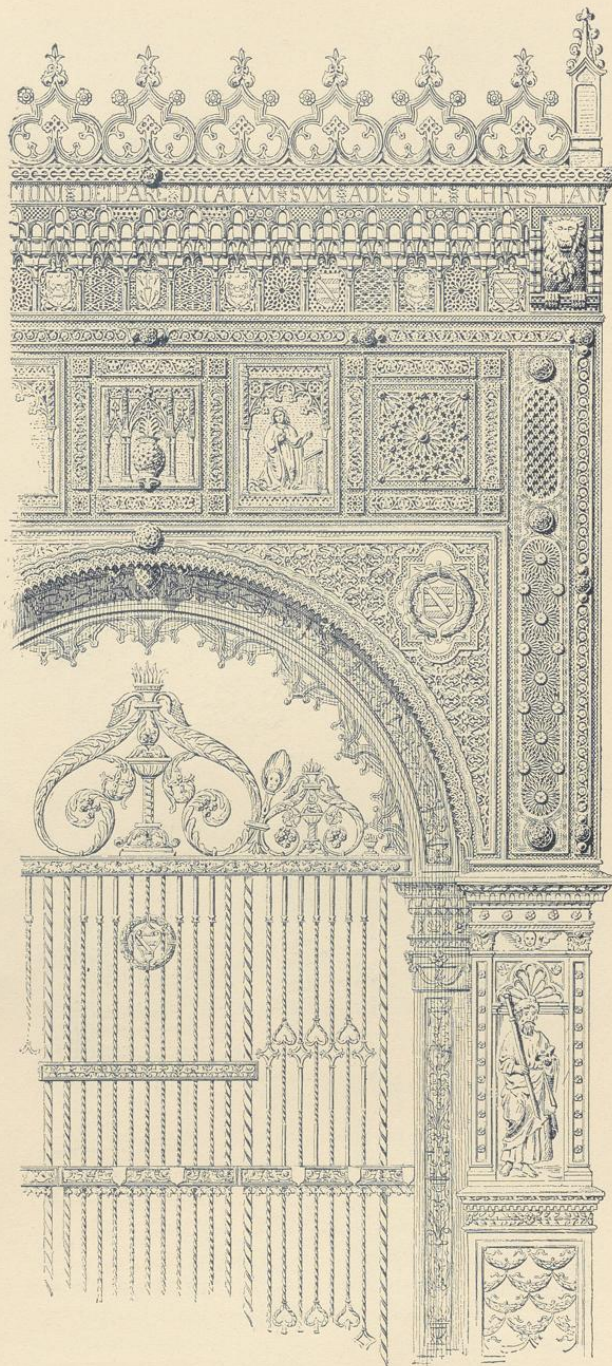


Fig. 410.
Portal einer Kapelle in der Kathedrale von Sigüenza.

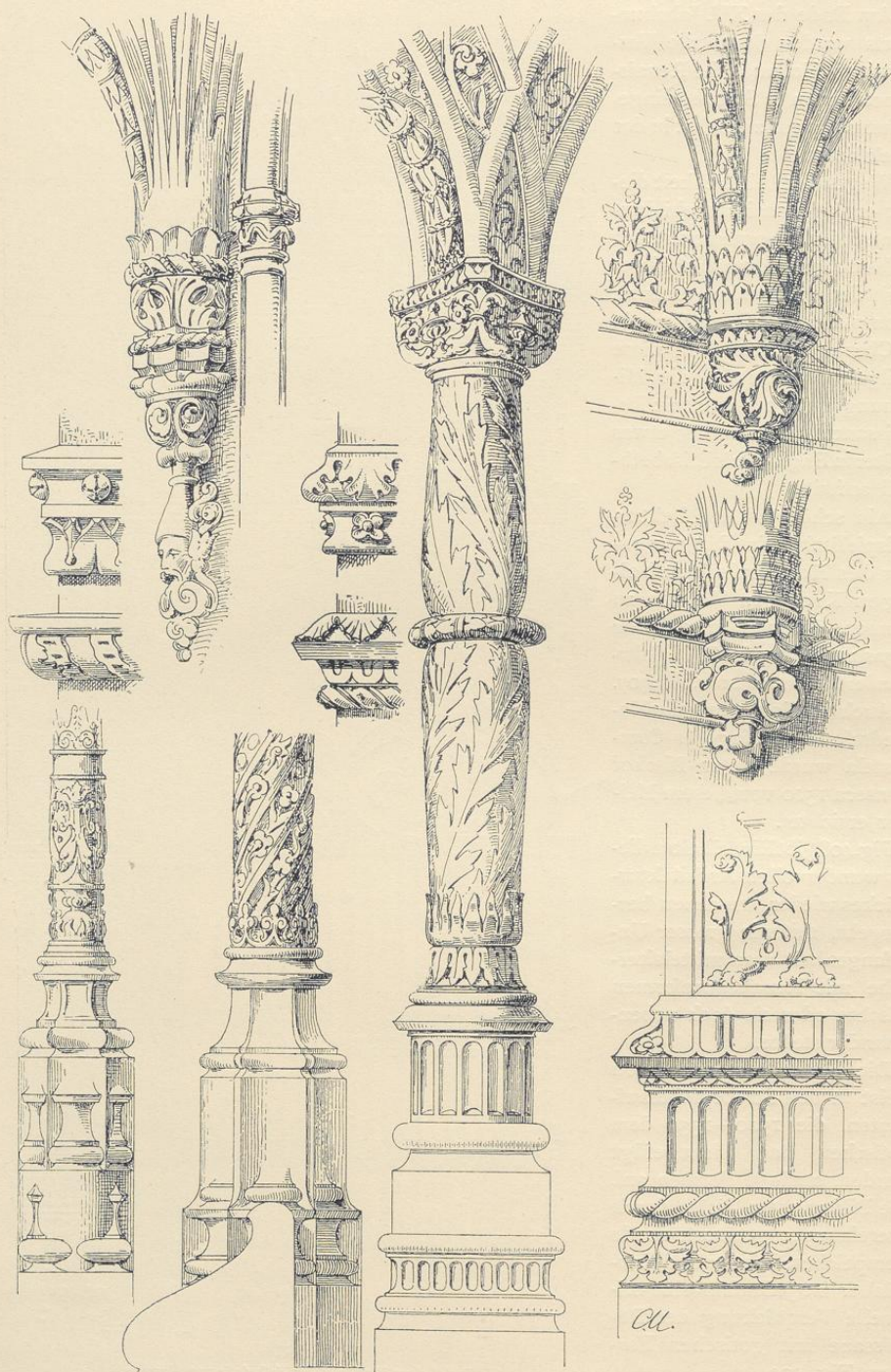


Fig. 411. Einzelformen a. d. Kreuzgang St. Jeronimus zu Belem b. Lissabon 1517—1520 (n. Uhde, Spanien).

Nur zu natürlich ist es, dass auch der maurische Einfluss sich zu dieser Zeit Geltung verschafft.

So sehen wir denn besonders in denjenigen Gegenden Spaniens, in welchen sich die maurische Kunst am längsten wach erhalten hatte, auch die maurischen Formen sich mit den abendländischen Künsten, d. h. den Formen der Gotik wie der Renaissance mischen. Diese Stilart wird Mudejar genannt nach dem Mudejares oder Moriskos, den Nachkommen und Mischlingen maurischer Abstammung.

Jedenfalls ist dieser Mudejar-Stil für Spanien ganz ur-eigenthümlich und absonderlich. In den Beispielen dieser Kunstnüance finden wir also fröhlich maurisches mit abendländischem Blut gemischt. Fig. 410 Portal einer Kapelle in der Kathedrale von Sigüenza.



Fig. 412.
Rathaus in Sevilla. Façadenteil.

Da sehen wir einen gotischen Bogenbehang, der auf einem Renaissance-Kämpfer ruht, mit gotischer Balustrade auf maurischem Stalaktiten-Gesimse und metallartigen Füllungen.

Eine ähnliche Mengung oder Mischung aus verschiedenen Formenkreisen vollzieht sich in Portugal, wo nach der Entdeckung Ost-Indiens 1498 die Erinnerungen an die indischen Tempelbauten von ungebildeten Leuten heimgetragen und in roher Form und ohne Verständnis auf diejenigen Bauten angewandt sind, die zum Andenken an die Entdeckung des Seeweges nach Ost-Indien durch König Don Manuel errichtet wurden.

Dieser Stil, welcher Manuelino genannt wird, bildet den Stolz der Portugiesen. Das Hauptbauwerk dieser Periode ist das Kloster des San Jeronimus zu Belem bei

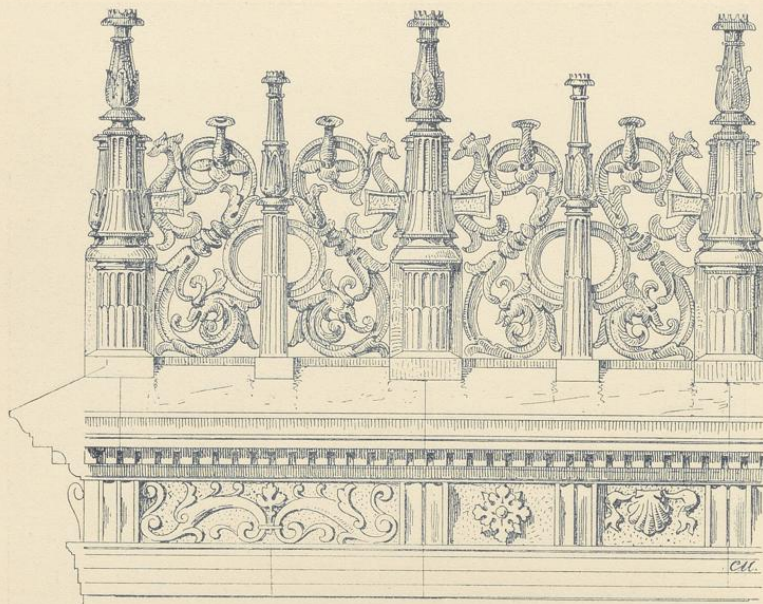


Fig. 413.

Hauptgesimse v. d. äusseren Façade des Kreuzganges der Kathedrale zu Santiago da Compostela 1520—1540.

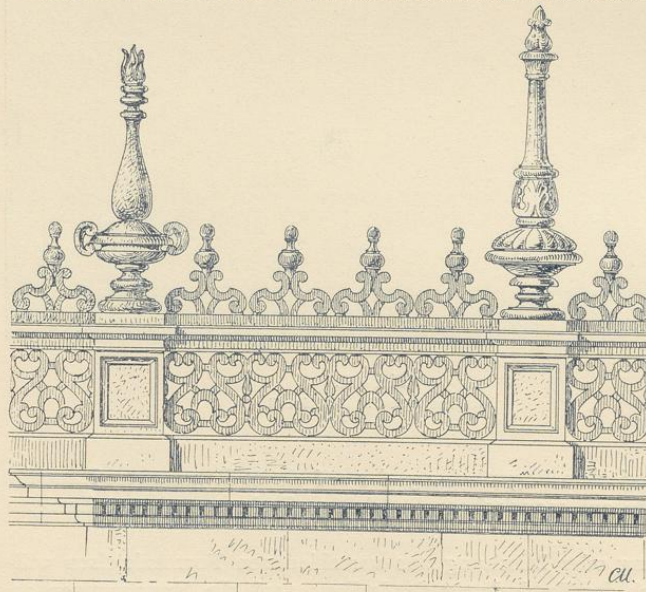


Fig. 414.

Hauptgesimse v. d. Sagrario neben der Kathedrale von Sevilla 1618—1662.

Lissabon. Fig. 411.

Vergleicht man diese Details mit jenen, welche analoge Formen des Kreuzganges der Kathedrale von Santiago da Compostela darstellen, Fig. 408, so wird man besser als Worte es beschreiben können, aus diesen Zeichnungen ersehen, wie brutal und unverständlich die portugiesischen Bauten dieser Periode ausgeführt wurden.

Wenngleich das Gesamtbild der Kreuzgangsanlage in Belem durch Kolorit des Materials, südliche Farbenpracht und Beleuchtung etwas Berückendes hat, so kann dieser Eindruck doch vor einer ernsten Kritik nicht standhalten.

Die weitere Entwicklung der Renaissance, die sehr rasche Fortschritte in Spanien und Portugal machte, hielt sich an die italienischen Vorbilder. Sowohl Künstler wie Handwerker taten besonders in den am Mittelmeer gelegenen Provinzen das ihrige, um die letzten Anklänge der einstigen maurischen Herrschaft zu verdrängen und dieselbe durch eine italienisch-abendländische Kunst zu ersetzen.

Spanische Frührenaissance.

Eins der ältesten Bauwerke dieser Periode ist das 1514 bis 1549 erbaute Kloster San Marco in Leon, dem bald darauf das Rathaus in Sevilla folgt. Fig. 412.

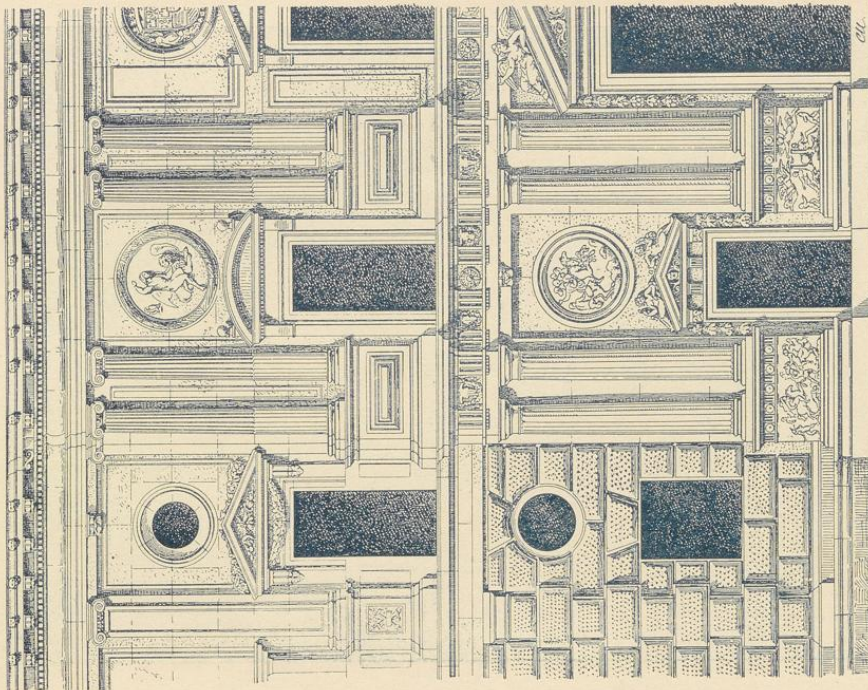


Fig. 416.
Granada, Alhambra, Palast Karl V. (n. Uhde, Spanien, Tafel 6).

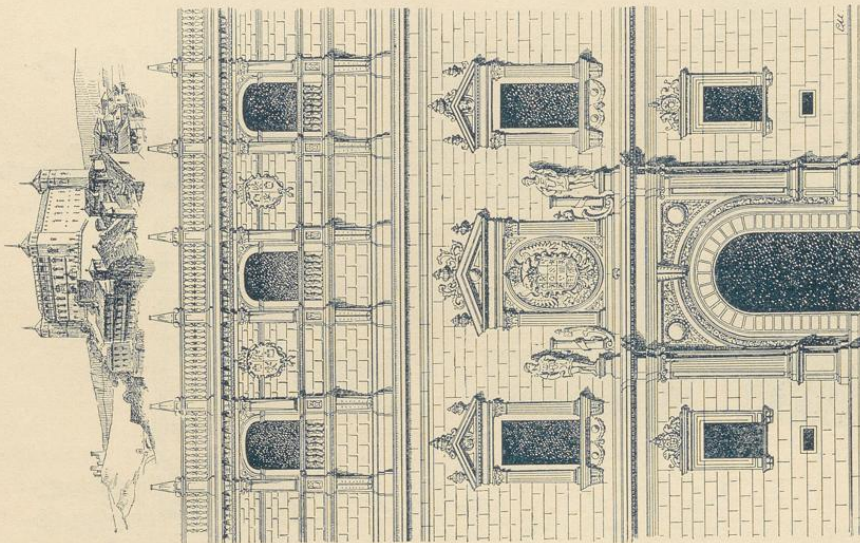


Fig. 415.
Toledo, Façade des Alcazar (n. Uhde, Spanien, Tafel 4).

Auch der berühmte Hof der Casa Zaporta in Zaragoza gehört hierher.

Den feinen Uebergang von den plateresken zu den mehr italienischen Formen dieser Periode geben zwei Hauptgesimse von der äusseren Façade des Kreuzganges der Kathedrale zu Santiago da Compostela, 1520—1540 erbaut, Fig. 413 und das Haupt-

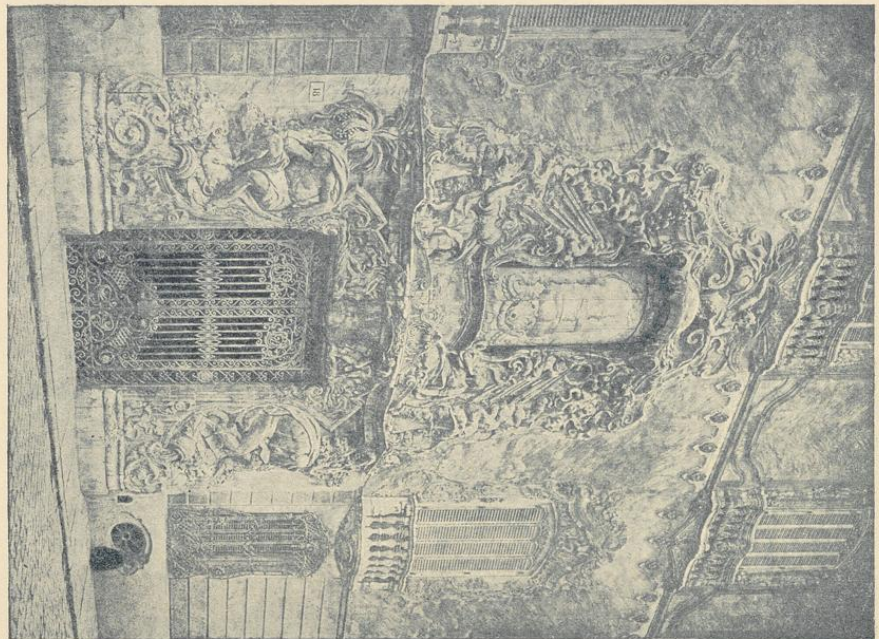


Fig. 417.

Valencia, Hauptportal vom Hause des Marquesses de dos Agnus (n. Uhlé, Spanien).

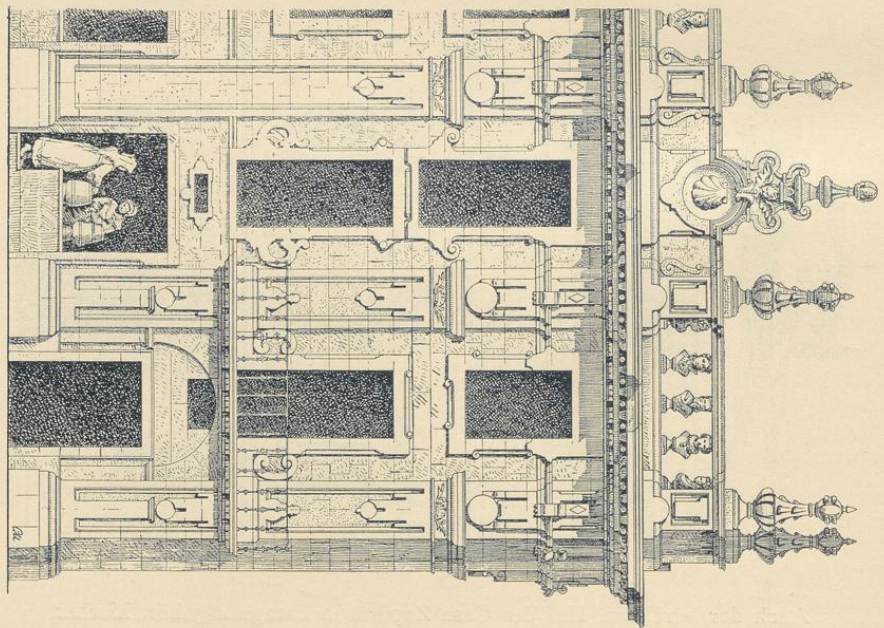


Fig. 418.

Santiago da Compostela, La Platería (n. Uhlé, Spanien).

gesimse vom Sagrario neben der Kathedrale von Sevilla, erbaut 1618—1662 von Miguel de Zumarraga, Fig. 414.



Fig. 419.

Einzelformen der Spätrenaissance. a, e, f) Santiago da Compostela, b, c, d) Coruña, g) Cordova (n. Uhde, Spanien).

Trotz italienischer Formengebung kann der Alcazar zu Toledo seine spanische Eigenart im Aufbau und der Massenverteilung der Façade nicht verleugnen; das prachtvolle Bauwerk wurde unter Karl V. 1548 von Alvaro de Luna und Alonso de Covarrubias erbaut. Fig. 415.

Ganz spanisch-eigenartig bis ins Detail hinein ist die Façade des stets unfertig

gebliebenen Palastes Karls V. auf der Alhambra, der 1527 bis 1533 von Machuca erbaut wurde; ein Bauwerk höchster Eleganz. Fig. 416.

Die spanische Hochrenaissance wurde durch Diego Riaño nach vielen italienischen Studien eingeführt. (Uebersetzung des Serlio und Vignola ins Spanische.)

Mit den italienischen Hochrenaissanceformen ist jedoch der Name Juan de Herrera's, des Erbauers der Kathedrale von Jaen und des Escoriales aufs engste verbunden.

Der italienische Kanon der Säulenordnungen blieb fortan die Grundlage für alle Bauten dieser Zeit, bietet aber für unseren Zweck nichts beachtenswerthes, was nicht schon in der italienischen Kunst gesagt wäre.

Die Spätrenaissance oder der sog. Churriguereske-Stil ist nach seinem Urheber Don José Churriguera benannt und vertritt den Rokoko und Zopf anderer Länder in Spanien.

Ein Beispiel dieser ausgearteten und zügellosen Zeit des XVIII. Jahrhunderts gibt die Façade vom



Fig. 420.
Eckpfeiler der Kreuzvierung der Kathedrale zu Burgos,
2. Hälfte des 16. Jahrh.
(n. Uhde, Spanien).

Palaste des Marques de dos Aguas in Valencia. Fig. 417.

Ganz seinen eigenen Weg ging der Architekt Don Ventura Rodriguez. Sowohl in den Façaden, wie in den Detaillierungen der Gesimse sehen wir diese Eigenart zum vollen Ausdruck kommen.

Die vielen Verkröpfungen und Gehänge, welche die horizontalen Gesimse quer durchschneiden, erinnern sehr an die Bildung maurischer Stalaktiten. Fig. 418 und 419.

Das Motiv ist bei der Plateria zu Santiago da Compostela jedoch nur dekorativ verwertet.

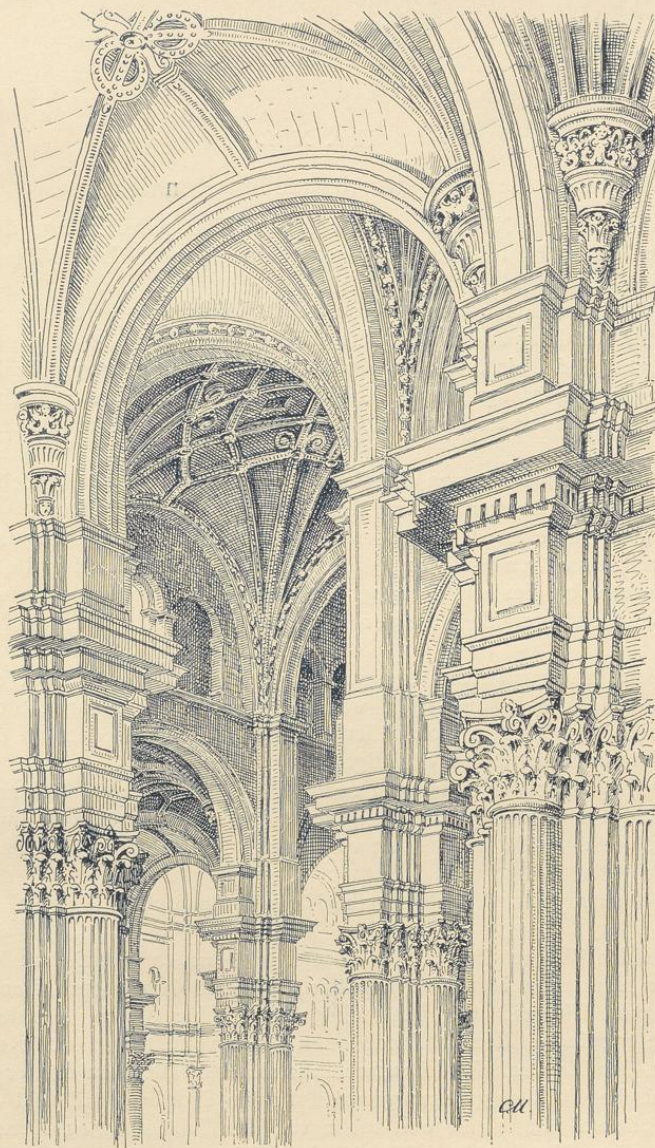
Innere Architektur.

Zum Schluss mag hier noch des Gewölbebaues gedacht werden, der sich, wie das Aeusserere, ganz charakteristisch weiter entwickelt hat.

Die Gewölbe der Kirche San Juan de los Reyes, Kap. XIV, Fig. 314, bewegen sich noch in den Formen der Gotik mit maurischen Zutaten.

Letztere verschwinden mehr und mehr bei der Kathedrale von Burgos und machen den Formen der Renaissance, wenigstens in der Detaillierung, Fig. 420, Platz.

Fig. 421.



Inneres
der
Kathedrale
zu Granada
(n. Uhde,
Spanien).

Die Gewölbe nebst den unter diesen stehenden Pfeilern der Kathedrale von Granada sind dagegen schon ganz mit Hilfe der italienischen Säulenordnungen ausgerichtet. Nur wenige Rippenprofile und Konsolen verraten die gotische Herkunft.

Fig. 421.